



**HEIMAT-
BLÄTTER**

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 68 / JUNI 2010

ISSN 1815-3046



HAROLD REITTERER

1902 – 1987

»VERLIEBT IN DIE NATUR«

Inhalt



BiografischesSeite 4

Neubeginn am Achensee Seite 6

Wandgestaltungen Seite 7

Malerisches Werk..... Seite 10

Resonanz in Ausstellungsbesprechungen Seite 11

Werkanalysen..... Seite 14

Biografie Seite 23

Studienreisen Seite 24

Werke in Sammlungen..... Seite 24

Einzelausstellungen und Ausstellungsbeiträge Seite 24

Öffentliche Aufträge für Wandgestaltungen Seite 24

Bibliografie Seite 26



Zum Titelbild: Stilleben mit Vogel, Öl/Holzfaser, 46x56 cm



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 68 - 2010. ISSN 1815-3046
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: Christian Röck, vier Fotos aus privatem Nachlass
und vier Fotos von Dr. Ammann

Gesamtherstellung:
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000

Vorwort

Es gehört zu den erfreulichen Aufgaben des Museums- und Heimatschutzvereins Schwaz, in der Galerie des Rabalderhauses qualitätsvolle Sonderausstellungen zu zeigen.

Nach dem großen Erfolg der Karl Plattner-Ausstellung "Vollendet/Unvollendet" zeigen wir in unserer zweiten Ausstellung im Vereinsjahr 2010 eine Gesamtschau des Werkes von HAROLD REITTERER, der über 36 Jahre als freischaffender Künstler in Maurach am Achensee seine Kreativität voll entfalten konnte: Die Landschaft um den Achensee wurde ihm auch in künstlerischer Hinsicht eine "neue Heimat".

Nach dem Besuch der Ausstellung und dem Lesen der vorliegenden Sonderausgabe unserer Kulturzeitschrift "Heimatblätter" werden die Kunstfreunde vom Umfang,

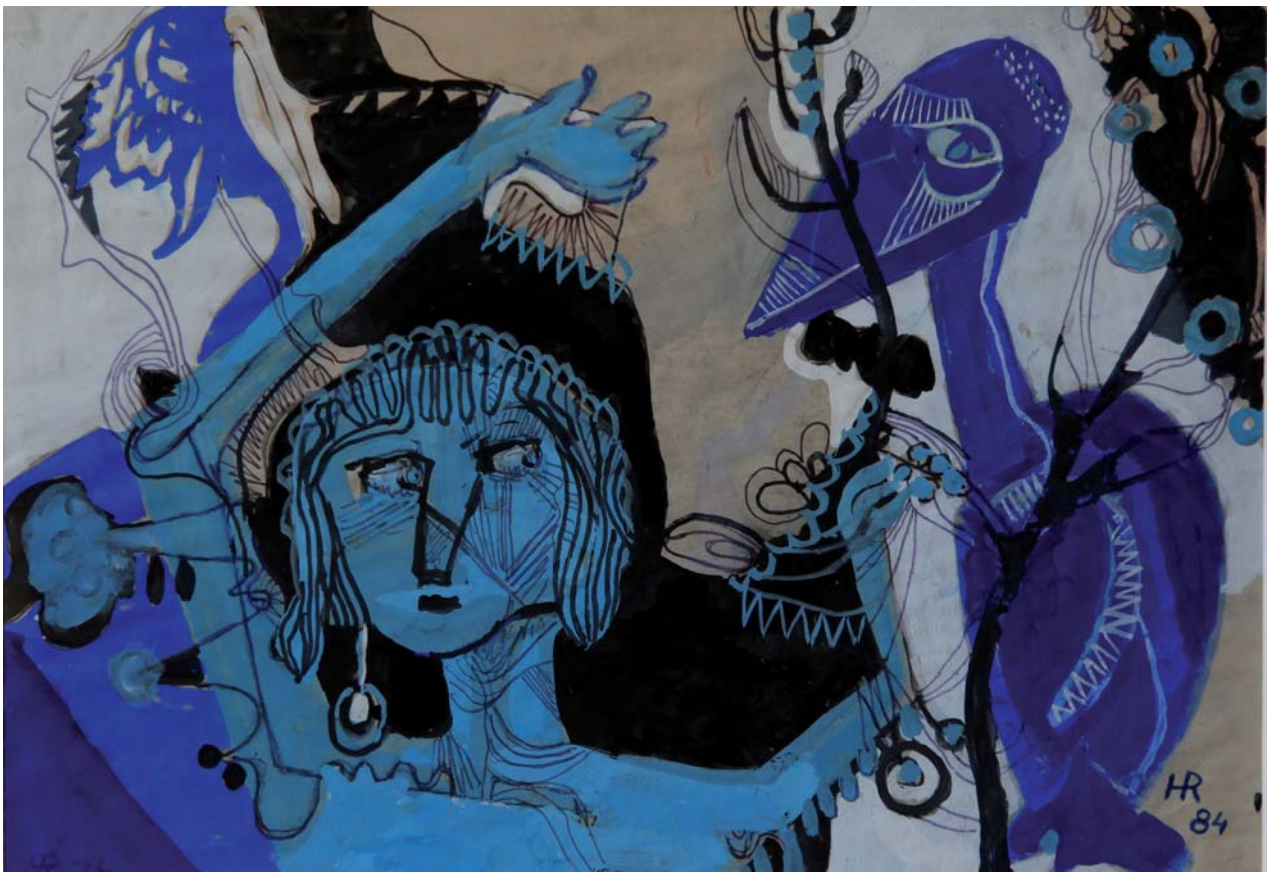
von der Vielfältigkeit und Qualität des künstlerischen Schaffens von Harold Reitterer beeindruckt sein!

Dass diese Ausstellung und das begleitende Heimatblatt verwirklicht werden konnten, verdanken wir Dr. Ernst Waldhart und ao. Univ.-Prof. Dr. Gert Ammann:

Dr. Waldhart, ein begeisterter Kunstsammler, konnte vor einigen Jahren den künstlerischen Nachlass von Harold Reitterer erwerben - und Dr. Ammann hat mit großem Fleiß und Enthusiasmus eine Sichtung und Wertung des umfangreichen künstlerischen Schaffens von Harold Reitterer vorgenommen!

Gerne hat auch das Rabalderhausteam dazu beigetragen, diesen Künstler einem breiten Publikum näherzubringen!

Otto LARCHER



Mann mit Vogel, 31x45 cm

Verliebt in die Natur

Harold Reitterer 1902 – 1987

Gert Ammann

Biografisches

*Die Abstraktion ist mir heute noch grundlegend, außerdem eine notwendige Fingerübung. Mit ihr beginne ich zumeist, aufhören will ich damit heute nur selten, will vielmehr durchdringen zu Symbolen, Zeichen und Gestalten, Arabesken.** Dieses Zitat umreißt die Ansichten des in Wien 1902 geborenen Künstlers Harold Reitterer, der sich nach seiner Übersiedlung 1950 nach Maurach am Achensee einem neuen malerischen Dialog mit der von ihm über alles geliebten Natur öffnet. Diese Naturerlebnisse begründen sich schon in seiner Jugend: *Pension in Götzens, wo wir im Jägerhof wohnten, ein Jäger Ottental und eine erlegte Wildkatze. Einmal ein abendliches Ausreißen in die Mohnfelder bei einer zauberhaft Himmelsfarbe, samt besorgtes nächtliches Suchen und Einholen durch Eltern und Bauern mit Laterne. Der Onkel Max Ruef, den ich sosehr liebte, Sohn des o. Forstmeister bei den Koburgern in Achenkirch.*

Reitterer unternimmt bereits mit 18 Jahren nach der Matura seine ersten abstrahierten Zeichen- und Malversuche: *Von Natur aus Jäger, begann ich als Aquarellist zu malen im Gymnasiastentaler und auch Porträtzeichnungen. 1920 die ersten abstrakten Versuche, die immer wieder einmal in Angriff genommen werden... Schulstudium in Wien ohne Leidenschaft. Ich liebte meine Lehrbücher durch Skizzen und Arabesken zu bereichern. Anschließend an die Matura 8 Jahre Kunstakademie einschließlich der Meisterschule hat mir die Grundlagen für eine weitere Entwicklung gegeben. Auf dieser breiten Basis wollte ich mir ein festes Fundament erarbeiten.* 1921 tritt er in die Akademie der bildenden Künste in Wien ein, lernt vorerst drei Jahre an der Allgemeinen Malschule bei Professor Hans Tichy (1861-1925; 1880/84 Studium bei Christian Griepenkerl und August Eisenmenger an der Wiener Akademie) und ein Jahr bei Professor Karl Sterrer (1885-1972; Studium bei Alois Delug und Christian Griepenkerl an der Wiener Akademie, seit 1922 Akademieprofessor). Mit entscheidend für seine malerischen Intentionen ist die Zusammenarbeit mit Franz Wiegele in Nötsch (1887-1944; 1907/11 an der Wiener Akademie, Freundschaft mit Anton Kolig und Sebastian Isepp, stellt mit ihnen und Anton Faistauer, Egon Schiele und Albert Paris Gütersloh 1909 erstmals aus; 1916/25 in Zürich

arbeitend, dann in Nötsch wirkend), die Begegnung mit Anton Kolig und Robin Christian Andersen (1890-1969; 1920 Mitbegründer der Gobelin-Manufaktur Wien, 1945/65 Professur für Malerei an der Wiener Akademie): *Im Porträt stehen mir in den 20er Jahren die Kärntner Maler, also Wiegele u. Kolig nahe. Nochmals privat beim Theoretiker dieser Gruppe Andersen in der Schule... Nach der Akademie fruchtbaren Kontakt zu dem Kärntner Künstlerkreis um Wiegele und Kolig. Als Student mit jungen Kunsthistorikern befreundet, Otto Demus und Karl Öttinger, im Atelier oft Diskussionen mit ihnen über meine Bilder.* Für seine spätere Arbeit werden auch die Abendkurse für Metalltreibarbeiten in Kupfer und Messing bei Professor Oskar Thiede (1879-1962; Studium bei Edmund Hellmer, Hans Bitterlich



O.W. Fischer, 47x35 cm



Stilleben, 46x67 cm

und Stefan Schwartz an der Wiener Akademie, seit 1932 Professor an der Technischen Universität Wien für Architekturplastik) ausschlaggebend: *Bildhauerei und Metalltreib. B. Prof. Thiede. Das zu bewältigende spröde Material übt Anziehungskraft*. Seine Lernphase ist damit aber noch nicht abgeschlossen. Zwar schließt er die Akademie 1925 mit der Lehrbefähigungsprüfung für Freihandzeichnen an Mittelschulen ab und ist auch nach einem Probejahr an verschiedenen Mittelschulen Wiens tätig. Doch von 1925 bis 1929 studiert er an der Akademie in der Spezialschule für Malerei bei Professor Rudolf Bacher (1862-1945, Studium bei Leopold Carl Müller an der Wiener Akademie, 1903/33 Professor für Malerei, als Bildhauer prägt er vor allem die Tierplastik) und schließt sein Studium als akademischer Maler 1929 ab.

Bereits ab 1930 ist Reitterer mit seinen Werken im Wiener Künstlerhaus, in der Secession, der Galerie Würthle, der Neuen Galerie und der Albertina (*Als Junger pflegte ich lange Zeit das Landschaftsaquarell (Albertinaankäufe)* präsent (diese Ausstellungsbeteiligungen können zeitlich bis jetzt noch nicht verifiziert werden). Nach dem Erhalt des Förderungspreises der Akademie 1934 wendet er sich als Porträtist vor allem für den englischen Hochadel

nach England, nach Eaton, Windsor und Ascot. In diesen Jahren gewinnt er Eindrücke von englischen Porträtmalern, in dem er sich an deren Aquarelltechnik intensiv schult: *Bedeutung von England für mich: Einfluß im Aquarell*. In diesem Metier von Porträts sind zu Beginn der Vierzigerjahre aber auch Bildnisse in Öl und Grafitstift erhalten, welche die akademische Lehre nicht verleugnen können: Das Bildnis von „O. W. Fischer als Demetrius“ (1942), die Sepiazeichnung „O. W. Fischer als Demetrius“ (1944) oder das lavierte Bildnis wohl eines Schauspielers (bez. Innsb. Bühne; 1942/43) vermitteln eine skizzenhafte, aber doch lineare Bildsprache. Klare Formlinien mit malerischen Licht-Schatten-Passagen bestimmen die Zeichnung, eine pointierte Modellierung mit atmosphärischer Dichte die Ölgemälde. Diese haftet auch den „Interieurs“ und dem „Stilleben“ (1942) an, die in ihrer matten Farbigkeit einen tonig nuancierten Klang ausstrahlen.

Eine für seine spätere Arbeit wichtige Wende ereignet sich 1946 mit dem Auftrag des British Council, zusammen mit Robin C. Andersen Gobelins zu schaffen. Das große Format ist ihm eine neue Herausforderung. Die Begegnung anlässlich seiner Ausstellung 1937 in Paris mit dem faszinierenden französischen Gobelins



Mann mit Blume, 42x30 cm

„Dame mit dem Einhorn“ (sechsteiliger Millefleure-Wandbehang aus dem 15. Jahrhundert) im Musée de Cluny (seit 1980: Musée national du Moyen Âge) wirkt nach: *Durch Beobachtung von Getier in der Natur einerseits und die Eindrücke der Gobelins in Paris andererseits erwuchs eine Liebe zum Gobelin, die zum Teil in den Gobelinbildern, die ich 1946 mit Prof. C. Andersen für die Londoner Ausstellung (von British Council) durchführte, ans Leben (kommen) (Assistent war der Kaukasengriechen Avramidis). Habe von daher an Freude an großen Formaten... Primär bin ich in meiner Arbeit farbig, die Form ist mir immer wieder eine Aufgabe. Diese gestalterische Auseinandersetzung nützt ihm später in seinen meist großen Wandgestaltungen.*

Reitterer fühlt sich in den bisherigen Erlebnissen stets von der Zuneigung zur Natur eingenommen, so dass er zu seinen Liebhabereien *Verliebt in die Natur* zählt. Schon früh erfährt er das weite Spektrum der Natur, das ihn Zeit seines Lebens begleiten: *Als Kind schon habe ich die Tiere und Pflanzenwelt in der Natur beobachtet und geliebt, war gerade verliebt in die Natur. Stundenlang konnte ich allein durch den Wald bei jedem Wetter streifen, später mit Aquarellzeug. Diese große Liebe ist mir bis heute geblieben.*

Neubeginn in Maurach am Achensee

Noch bis 1950 wirkt er als Zeichenprofessor in Wien, dann wagt er einen Schritt, der ihn zu einem neuen Dialog mit Landschaft, Natur, Tier und Mensch führt. Er übersiedelt nach Tirol, wird 1951 in Maurach am Achensee ansässig und kann sich von schulischen Verpflichtungen lösen: 1952 wird er in den zeitlichen und 1954 in den dauernden Ruhestand versetzt. Damit entfaltet sich seine Vorstellung von Kreativität voll. Die Landschaft um den Achensee wird ihm eine neue Heimat, natürlich auch oder gerade in künstlerischer Sicht. Er saugt wahrlich die Atmosphäre von klarer Bergluft, frischen Winden über dem Achensee und das Spiel der Wellen sowie die Vielfalt der Landschaftsformationen und der Pflanzen- und Tierwelt auf. Diese Region war schon früher von Malern frequentiert. Gustav Bechler (1870-1959) und Karl Ihler (1897-1972) wirken hier, Max Angerer (1877-1955) durchstreift diese Gegend, Andreas Einberger (1878-1953) und Thomas Riss (1871-1959) finden hier beliebte Motive, Alois Konrad Schwärzler (1874-1958) gibt dieser Landschaft in seinen Holzschnitten eine prägnante Identität. Die Landschaftsmalerei ist Reitterer aber nur eine Dimension seiner kreativen Auseinandersetzung. Scheinbar viel wichtiger ist ihm das Erlebnis der Fauna und Flora. Tiere, Pflanzen, Gesteine, dazwischen manchmal der Mensch, vereint er zu einem Weltbild, das er mit seinem ihm eigenen Duktus zu modellieren weiß. Grafische Strukturen führen mit kräftig gesetztem Strich und mit den Räume überspannenden Liniennetzen zu einer bewusst angestrebten Ordnung. Er notiert in seine Aufzeichnungen (ohne Datum): *Mensch und Tier waren nach den frühen Aquarellen die Träger meiner Arbeit. Später wird das Tier dominant. Durch das genaue Studium der Dinge findet er trotz der Vielfalt an Formen eine klare Linie, die sich der Abstraktion des Gegenständlichen nähert. Es ist ein wohl überlegtes Reduzieren des naturnahen Gebildes und eine Neigung zur Geometrisierung der Objekte, ja auch der Bildfläche. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren ist die Abstraktion in aller Munde, doch Reitterer verschreibt sich ihr nicht vollends, sondern sucht nur Grundprinzipien auszuloten, ohne sich in voller Konsequenz dem Gegenstandlosen zu öffnen. Die Nähe zur Natur ist ihm einfach zu wichtig, als dass er sie vollkommen aufgeben könnte. Sie behält er in seinem gesamten Schaffen bei. In der Kombination von abstrahierender Gegenständlichkeit bei Tieren, in der Pflanzenwelt wie auch in der Figuration des Menschen entsteht ein Reichtum an Prägungen, welche durch die Dominanz der Farbe noch stärker betont erscheint. Ihm ist die Farbe maßgebend, im Ölbild wie auch in der Wandgestaltung, in den klar geordneten, aber auch märchenhaft verwobenen Sujets. Wie in einer literarischen Erzählung schlägt er ein Buch mit vielen*

Seiten einer Fabelwelt auf. Doch der Wunsch nach einem vereinheitlichten Formenkanon ist gegenwärtig. In einem Text zur Ausstellung 1971 im Tiroler Kunstpavillon definiert Reitterer seinen Zugang zur Arbeit wie folgt: *Nach 1950 gründliche Auseinandersetzung mit der Geometrie und Abstraktion. Seit dem gehe ich bei der Arbeit 2 Wege. Den alten direkten, mit oder ohne Skizze, aber vorgesetztem Ziel. Oder den aus der Abstraktion abgeleiteten indirekten Weg, der im Formen und Gestalten einem Ziel zustrebt, das nicht vorgefasst ist, sondern gefunden werden muss. Die Abstraktion ist mir heute noch grundlegend, außerdem eine notwendige Fingerübung. Mit ihr beginne ich zumeist, Aufhören will ich damit heute nur selten, will vielmehr durchdringen zu Symbolen, Zeichen und Gestalten, Arabesken.*

Wandgestaltungen

Diese neue Zeichensprache überträgt er auch in seine Wandgestaltungen. Einige Bildschöpfungen etwa in Erl, Kitzbühel, Mariastein, Kundl, Rotholz, Uderns, Innsbruck, Absam-Eichat und in Saalbach-Hinterglemm sind durch Um- oder Neubauten oder in der Volksschule Scheffau am Wilden Kaiser durch einen Brand 1993 verloren gegangen.

Bereits in der Mitte der Fünfzigerjahre gestaltet Reitterer etwa die Stiegenhauswände der Volksschule Kufstein-Sparchen (1954): In Sgraffito-Technik entsteht eine Waldidylle mit Fuchs, Hasen, Reh, Hirsch, Auerhahn, Kolkraben und einer Eule auf einem Buch; die Farben sind auf Schwarz, Grün, Braun und Grau beschränkt, die weiße Wand trägt als wesentliches Gestaltungsmittel zur Wirkung bei. Auch die Westfassade der Volksschule und des Kindergartens Kufstein-Zell (1954) ist mit einer Wandmalerei mit Symbolen der Sonne und des Mondes, der Sonnen- und Sanduhr sowie den Sternzeichen des Bären und der Waage versehen, während die Eingangswand mit einem Sgraffito von Helmut Rehm geziert ist. In diese Zeit fällt auch ein Großauftrag in Wien-Simmering, wo er für das Hochhaus in der Geiselbergstraße ein 18 Meter hohes Mosaik sowie die Wandgestaltung beim Kindergarten Schwedenhilfe in Wien-Penzing fertigt. Noch in den späten Fünfzigerjahren entsteht das Sgraffito an der Fassade der Volksschule Hippach-Schwendberg (1958) mit der Darstellung einer Mutter mit einem Buben mit Schulranzen, wie sie ihn zur Schutzmantelmadonna, in deren Schutz sich schon Kinder eingestellt haben, führt. Berge im Hintergrund und Fichten sowie ein Hahn im Vordergrund begleiten die Szene. 1960 malt Reitterer an der Südfassade der Volksschule Aschau im Zillertal



Postamt Kitzbühel, Sgraffito, 1955 – nicht erhalten



Kufstein, Volksschule 5 Sparchen



Kirchbichl, Hauptschule 4



Aschau im Zillertal, Volksschule

ein auf Aschau bezogenes Motiv mit dem Frosch, Hahn, Biene, Eule, Schaf, Fische, Schnecke und Frosch umkreisen ein Mädchen und einen lesenden Bub. Die in Rot, Blau und Grau unterlegten Flächen unterstreichen die dekorative Wirkung. Eine lineare Weiterentwicklung findet man im Kompositionsschema bei der Wandmalerei an der Kaufmännischen Berufsschule Kitzbühel (1965), in der ein Handelsmann großfigurig mit in waagrechten Zonen dargestellten Tätigkeiten von arbeitenden Menschen, einem Schiff und einem Kran im Vordergrund aufsteht. Zwei Jahre später, 1967, fertigt Reitterer das große Wandbild an der Nordseite des Kindergartens im Maurach am Achensee an: Ein mächtiger, schematisch gezeichneter Baum mit Katzen in der Senkrechten wird durch ein waagrechtes farbiges Bildband mit vielen Figuren und Objekten von Märchenszenen wie dem Struwwelpeter, Hänsel und Gretel oder dem Rotkäppchen geziert. Wie in Maurach birgt auch die Wandmalerei am Kindergarten Söll (1971) Motive wie Teddybär, Katze mit Hexe, Frosch und Kasperl, Lokomotive und Fische. Die noch erhaltene Malerei im Eingangsbereich des Postamtes Jenbach mit Landschaft, Posthorn, Rehen und Vögeln (1967) lassen die damals gängige idyllische Note augenscheinlich werden. Parallel zu seinem malerischen Werk in Öl wird um 1970 sein Stil auch in der Wandmalerei von grafischen Strukturen bestimmt. Ein markantes Beispiel ist die Fassadenmalerei an der

Hauptschule Kirchbichl (1971), wobei die Figurationen und die dekorativen Felder in ein geometrisches und florales Netz von Linien eingebunden sind. Zwischen dem Musikanten, der Mutter mit Kind, den lesenden Kindern und dem Arbeiter ist eine liebevolle Welt mit Sonne, Vogel, Blumen und Schmetterling eingewoben. Natürlich sind viele Wandgestaltungen in seiner Heimat Maurach am Achensee erhalten: An dem schon genannten Kindergarten, an der Volksschule, am Gemeindeamt (1968), im Hallenbad, beim Hanswirt, an der Raiffeisenbank (1974), am Haus Seeberg in Pertisau (1974). Vor allem aber gibt als eine seiner letzten Arbeiten – vier Jahre vor seinem Tod – die Ausgestaltung der Marienkirche mit Wandmalereien (1983) Zeugnis von seiner sehr reduzierten Symbolform: An der Altarwand erscheint wie verklärt die Immaculata, links begleitet von Symbolen der Weltreligionen (Christentum, Buddhismus, Hinduismus, Judentum, neue religiöse Gruppen, chinesische Religion, Naturreligionen, Islam) und rechts vom Hl. Geist über dem himmlischen Jerusalem (Gotteshaussymbole), Eucharistie und Drache als Symbol des Bösen. An der rechten Wand sind die drei Marienverehrer(in) Maximilian Kolbe (Porträt von Harold Reitterer), Hildegard von Bingen (Porträt der Bildhauerin A. Edbauer), Ludwig von Montfort

(Porträt von Pfarrer Thomas Schipflinger) sowie an der Emporenbrüstung die Kirchensymbole der sieben großen Marienwallfahrtsorte (von links nach rechts): Kolomenskoje, Rom, Tschenschostochau, Mariazell, Lourdes, Altötting, Fatima dargestellt: Eine komplexe Arbeit nach dem Programm vom Erbauer der Kirche, Pfarrer Thomas Schipflinger. Die Symbol- und klare Zeichenkunst hat er stets anvisiert, dies zu erreichen, war ihm Weg und Ziel.

In den im Anhang aufgelisteten Arbeiten für öffentliche Auftraggeber in den Tiroler Bezirken Schwaz, Innsbruck, Innsbruck-Land, Kitzbühel, Kufstein und Lienz sowie in den Bundesländern Vorarlberg, Salzburg, Steiermark und Wien wird seine Domäne in dekorativen, zugleich aber auch spannenden Gestaltungen von großen Wandflächen deutlich. Die Wandbilder in Fresko- oder Sgraffitotechnik sind meist Teil der Fassaden, aber doch als autonome Bildsujets zu werten. Stets wird Reitterers Bestreben nach klarem Aufbau in Fläche und Raum, in geometrischer Struktur, erkennbarer abstrakter Gegenständlichkeit und der Harmonie von Farben augenscheinlich. Reitterer sieht sich der hohen Kunst des Handwerks verpflichtet, seine Offenheit gegenüber althergebrachten Techniken lassen die Wandbilder zu technisch perfekten Kunstwerken werden. Man spürt vor allem in den Sgraffiti sein



Maurach, Marienkirche 1



Harold Reitterer bei der Arbeit

Bemühen um eine klare Bildsprache. Hier kann nichts oberflächlich kaschiert oder gar manipuliert werden. Die strenge Konturlinie und die flächenhaften Farbwerte ergänzen sich und stimmen zusammen. Im Sgraffito lässt er die Fläche der Wand mitwirken, die Szenen sind wie Scherenschnitte konturenbetont und meist nur in wenigen Farbschichten gebildet.

Gerade in der Zeit von den Fünfziger- bis Siebzigerjahren steht im Bereich „Kunst am Bau“ in Tirol vor allem die Fassadengestaltung im Mittelpunkt. Viele der damaligen Maler bringen sich darin ein, angefangen von Max Weiler (1910-2001) über Helmut Rehm (1911-1991), Walter Honeder (1906-2006), Max Spielmann (1906-1984), Franz Lettner (1909-1998), Fred Hochschwarzer (1914-1990), Norbert Strolz (1922-1990), Inge Höck (geb. 1922) bis zu E. Stockhammer, um nur einige zu nennen. Sie greifen die Tradition der Zwischenkriegszeit auf, in der etwa Karl Rieder (1898-1980), Erich Torggler (1899-1938), Lois Alton (1894-1972), Ernst Nepo (1895-1971), Wilhelm Nikolaus Prachensky (1898-1956) u. a. tätig waren, sie gestalten natürlich jeweils in ihrer Diktion. In diesem Metier prägt Reitterer sicherlich die Tiroler Kunst mit.

Malerisches Werk

Reitterers malerisches Werk in Öl oder Mischtechnik greift gleiche Prinzipien auf, welche die monumentalen Wandmalereien prägen. Die Differenzierung von Fläche und Linie steht im Gleichklang mit dem Umraum. Die Manifestation von Gegenständigkeit im Motiv, dessen Reduzierung auf einen abstrahierten Symbolwert und eine Lust am Fabulieren beleben die Sujets mit Pflanzen, Tieren und Menschen. Es ist eine Freude, in diesen Bildern gedanklich und optisch spazieren zu gehen und seinen Intentionen von Natur schlechthin nachzuspüren. Eine Fülle von empfindsamen Formulierungen, von märchenhafter Idylle tut sich auf; man erahnt die Quelle, aus der alles – aus Verliebtheit in die Natur – entspringt. Allegorien und Fabelwelten, Arabesken und idyllische Passagen, feinfühlig Naturstimmungen und bedrohlich wirkende Konzentrate von floralem Gebüsch dringen ins Bildfeld. Darin eingewoben tauchen plötzlich Tiere auf, manchmal der Mensch. Die Schöpfung in Reitterers Welt ist unergründlich und ein Spiegelbild von seinem engen inneren Verhältnis zur Natur. Diese Erlebnisse formt er in abstrahierter Weise um, fügt ornamentale Strukturen ein, erinnert sich an dekorative Elemente in

der Volkskunst des Alpenraumes, in der Reminiszenz an frühere Jahre in Skandinavien, wie er selbst 1971 in seinen Aufzeichnungen zitiert: *Das Ornament und das Strukturelle sind zwar bei mir kein alleiniges oder auch nur zentrales Erlebnis meiner Gestaltung. Aber ich beziehe sie mit hinein in den Arbeitsvorgang. Die alte abschätzige Haltung gegenüber „Ornament und Dekoration“ erscheint mir überholt. Ja mir erscheinen alte Ornamente oft geheimnisvoll und tief sinnig. Und kann sich der Begriff des Ornaments, der keineswegs nur banal ist, durch ein geringes Erweitern in der Vorstellung zu magischen und mythischen Zeichen verdichten. – Skandinavische und alpine Volkskunst.*

Formal tendiert Reitterer in seinen grafisch pointierten Kompositionen auf eine – wie er selbst sagt – Orientierung, die ihm die Linienkunst Paul Klees lehrt. In manchen dichten Konzentraten von Linienbündeln, von geometrischer Anordnung von Dreiecken und variierten Blickfeldern nimmt er Erfahrungen aus Werken Picassos auf, sein kraftvolles Kolorit spürt man in Gemälden von Matisse vorgeprägt. Und in den körperhaften Volumen spürt man einen Nachhall von Henry Moore.

Es sind Orientierungen, kein enges Kopieren. Es sind vielleicht Erinnerungen an seinen Pariser Aufenthalt 1937, an die spätere Begegnung in Ausstellungen, die ihn zu diesem Lineament und Kolorit führen. Es mögen auch Zeiterscheinungen sein, wenn man etwa Werken der frühen Fünfzigerjahre des Wiener Malers Claus Pack (1921-1997) begegnet, in denen er seine direkte Begegnung mit Picassos Werk in Paris deutlich wahrnimmt.

Resonanz in Ausstellungsbesprechungen

Die Besprechungen in den Tageszeitungen und Kulturberichten nehmen Reitterers Ambitionen in der ernsthaften Auseinandersetzung mit Tier und Pflanzen in den atmosphärisch reichen Gemälden auf, wie etwa Peter Weiermair in seinem Beitrag „Wie sich die Bilder gleichen: Bummel durch Innsbrucks Galerien“ in der Tiroler Tageszeitung 1971 (Nr. 225, S. 7) vermerkt: „Reitterer bedient sich einer zumeist linearen Abstraktion, die konturenmäßig gehalten ist und der dekorative farbige



Die Straße, 60x80 cm



Alte mit Tieren, 74x59 cm



Die Hexe, 45x31 cm

Felder untergelegt sind. Beliebte Themen, die von der klassischen Bildung ihres Autorzeugen, wie Waldfaun und Nymphe, wechseln mit abstrakt allegorischen, wie Lebensbaum, Begegnung oder Wachstum. Würde man nicht aus dem Katalog erfahren, dass Reiterer an einer Akademie seine Ausbildung erfuhr, könnte man annehmen, dass er Autodidakt ist.“ Und Magdalena Hörmann schreibt in den Tiroler Kulturberichten 1971 von einer „... der Natur und ihrem Reichtum gegenüber sehr offenen Motivwahl“, von Fabelwesen, Gestein, fantastischen Köpfen und Mineralogischem, von kräftig-dekorativer Wirkung der Bilder und resümiert: „Oft geben abstrakte, in Spiralen und Ringen geordnete Strichbündel die verbindenden Teile für die Komposition ab.“ Zum 80. Geburtstag 1982 bemerkt Patrick Werkner in der Tiroler Tageszeitung (Nr. 38, S. 8): „Man braucht Zeit, um sich in die Welt Reiters einzusehen, eine Welt, in der Katzen, Eulen, Insekten, Hähne, Wundervögel eine genauso magische Wirkung besitzen wie Waldlandschaften oder Köpfe ... Durch viele von Reiters Arbeiten ziehen sich abstrakt lineare Gebilde, die wie Jahresringe ein Echo der Vegetation und Landschaft bilden, manchmal auch durch Blattstrukturen oder überhaupt durch vegetabile Formen ersetzt werden. Ein durch lange Beschäftigung mit der Natur und ihren Geschöpfen gewonnener Blick

gestaltet hier seine persönliche Schau ihrer Wunder.“ Und zur gleichen Zeit berichtet die Neue Tiroler Zeitung (Nr. 38, S. 9): „...Seinen Arbeiten sind oft mystisch-magische Züge eigen, auch belebt er sie vielfach durch Tierdarstellungen, jedenfalls verraten sie eine weitgehend dekorativ abstrahierte ausdrucksbetonte Naturschau.“

Werkanalysen

Aus der frühen Zeit erinnern Aquarelle an Landschaften etwa von der südschwedischen Küste oder von Schloss Hainfeld, die zwar bestimmte Lokalitäten zeigen, aber den Betrachter nicht nötigen, die Ausgangsposition zu suchen, sind doch die Motive vornehmlich als Stimmungen allgemeingültig zu verstehen. Sein Pinselstrich ist etwa den Rohfederskizzen von Helmut Rehm oder Franz Lettner ähnlich, wie überhaupt die grafischen Skizzen der Fünfzigerjahre bei vielen Künstlern dieser Zeitphase ein einheitliches Erscheinungsbild ergeben. Fast in akademischer Struktur sind Porträts aus den späten Vierzigerjahren präsent: mit subtilem Einsatz des Kohlestiftes zaubert er schemenhaft ein Frauengesicht hervor, dann wieder nuanciert er in einem Knabenbildnis die Gesichtsmodellierung mit



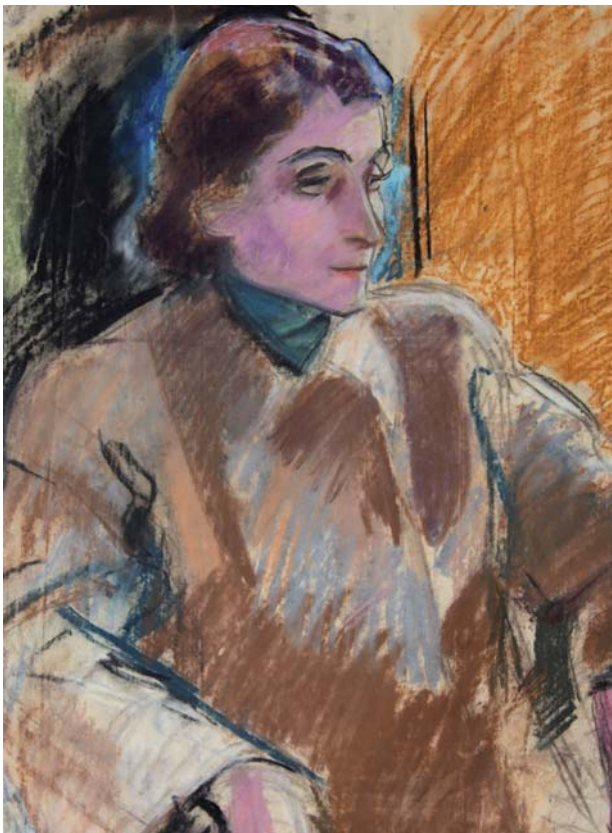
Kühe, 24x35 cm



O. T., 38x31 cm



O. T., 45x28 cm



O. T., 54x39 cm

Licht und Schatten, sachlich verklärt in der isolierten Platzierung auf dem Bildfeld. Man erinnert sich an frühe Menschenbilder von Erich Torggler oder Erich Nepo, vor allem aber an Bildnisse von Helmut und Maria Rehm. Eine auf einem „Thronessel“ ruhende Frau ist mit fahrigem Strich skizziert, magisch schwingt das violette Antlitz mit. Und dann spürt man das später verwendete Konzept der grafischen Linienführung und der farblichen Flächengestaltung in einem Frauenbild, das in ein Gitternetz von Strukturen eingebunden ist. Bei einem Porträt (1959) möchte man fast an ein Selbstbildnis denken, wenn das Hochoval des Gesichtes in expressive Farbigkeit getaucht ist und damit das Antlitz in einer melancholischen Selbstschau verfremdet erscheint. Die Tendenz zu einem reduzierten Vokabular wird schon in den Fünfzigerjahren sichtbar. Mit expressivem Strich umfängt er springende Tiere (1955), vom Umfeld losgelöst auf den Papiergrund gesetzt, nur durch die Farbfelder akzentuiert oder linear abstrahierte Figuren mit Passagen von Farbflächen.

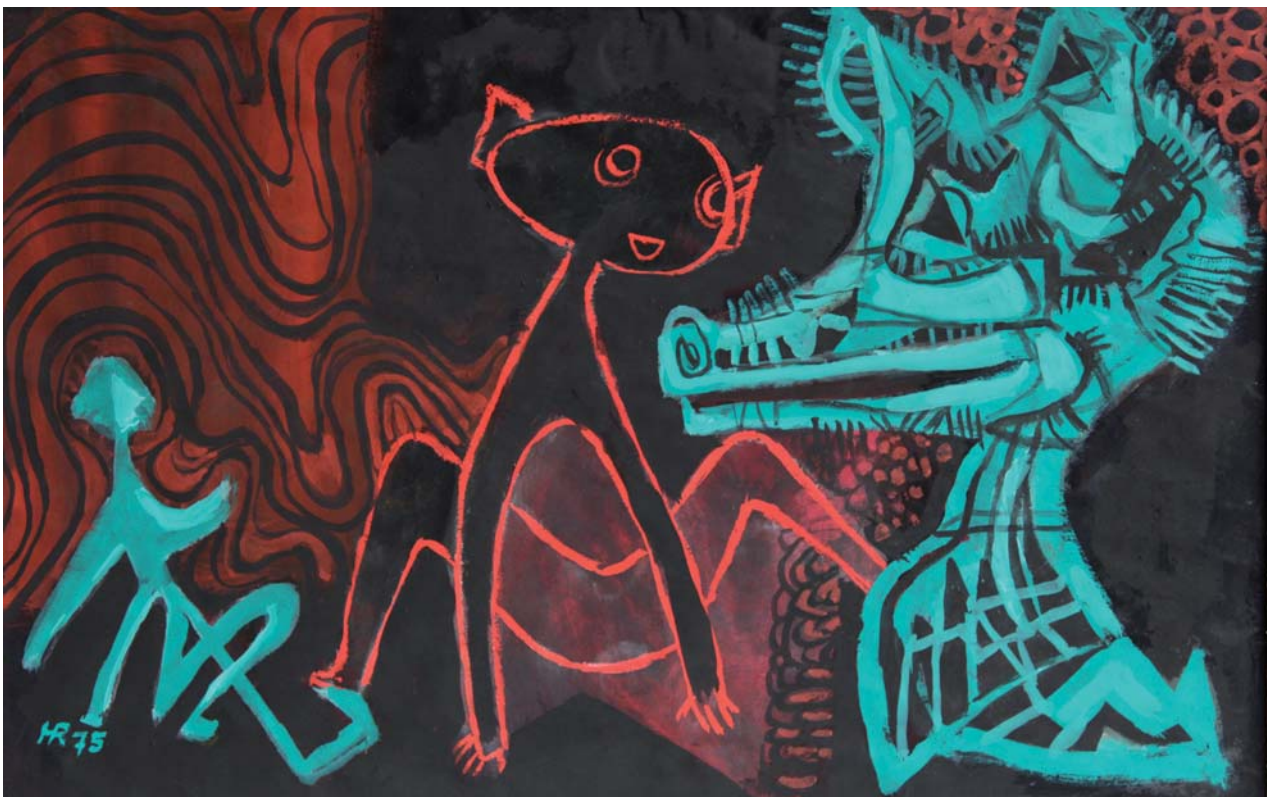
In den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren spielt Reitterer in seinen Sujets mit der Kombination von Raum und Körper, Kinderköpfe vereinen sich



Naiv, 44x31 cm

mit Blütenköpfen, ein Wechselspiel von abstrahierten Organismen umhüllt beides. Oder es werden Tiere (1970) in knappster Form und expressivem Gestus notiert. Ein Gespinnst von wie Adern ausfließenden Elementen ist dem Kopf „Naiv“ (1970) eigen: fast eine Hommage an Paul Klee; der Kontur des Kopfes ist das Antlitz in Rot eingeschrieben. Der Duktus wirkt nervös, zart, fragil, unsicher. Wenig später wendet er sich den farbigen Kunstharzbildwerken zu, in denen er versucht, seinen Formenkanon in reliefartige Höhungen zu übertragen. Es mag eine Wechselwirkung zu seinen Wandgestaltungen, vor allem den Sgraffiti, bestehen, in denen auch die steg- oder flächenhafte Behandlung der Oberfläche dominiert. Und natürlich wirken auch die Erfahrungen mit den Metalltreiarbeiten unter Professor Thiede nach.

Mitte der Siebzigerjahre sind andächtig staunende Kinder mit mächtigen, aber liebenswürdigen Fabelwesen (1975) vereint. Dann werden Raum und Figuren von einem feinen Liniengewirr inmitten einer kräftigen wie bei der Glasmalerei vorhandenen Bleirutenumrandung umfassen, fast spielerisch, vor allem aber akribisch gezeichnet und farblich in ein vornehmes Schwarz-Grau-Rot getaucht. Das bevorzugte Kompositionsschema wird beim Gemälde „Figuren“ (1976) deutlich: Flächenhaft wird das Bildfeld mit abgewinkelten Spirallinien in den Eckbereichen vorgeprägt, im Zentrum blicken wie im



Entsprungen, 32x47 cm



Figuren, 45x34 cm



Gewächs, 44x31 cm

Scherenschnitt große Augen aus einem menschlichen Kopf in Rot, begleitet von in Schwarz skizzierten Figurinen. Mahnend ist die rote Hand erhoben. In einem anderen Gemälde (1979) ragen dämonisch Gebilde wie Kakteen auf, quallenartige Fabelwesen drängen sich dazu. Die Binnenstruktur mag in ihrer Gleichmäßigkeit des Dekors an Spitzendecken erinnern, farblich ist das Sujet in Orangerot und differenziertes Grün getaucht und die Formungen wie mit dem Schwarzlot konturiert. Oder bei den „Badenden“ (1977) werden die Wellen zu dekorativen Flächen, schließen die drei roten Frauenkörper mit ihrem kompakten Volumen, aber gleichzeitig mit ihrer Grazilität ein.

Mitte der Achtzigerjahre klingen vermehrt religiöse Themen an. Im hl. Sebastian (1984) ruht zwischen Bogenschützen und Engel der Gemarterte in Ekstase, das Haupt quergelegt, die Arme wie zum Gebet erhoben, der Korpus mit einem feinen Liniennetz wie mit Adern überzogen, welches die Fragilität des geschundenen Leibes offen legt. In einem anderen Sebastianbild mutieren ein hüpfender Frosch, Schlange und Vogel zum Symbol des Bösen (1984). Das Gemälde „Christus am Ölberg“ (1984) wird zu einer dramatischen Szene: Christus ist im Schatten fast in den Hintergrund gedrängt, es dominiert der weißgewandete Engel mit dem großen Kelch. Die weich fließenden Linienströme



Badende, 30x44 cm



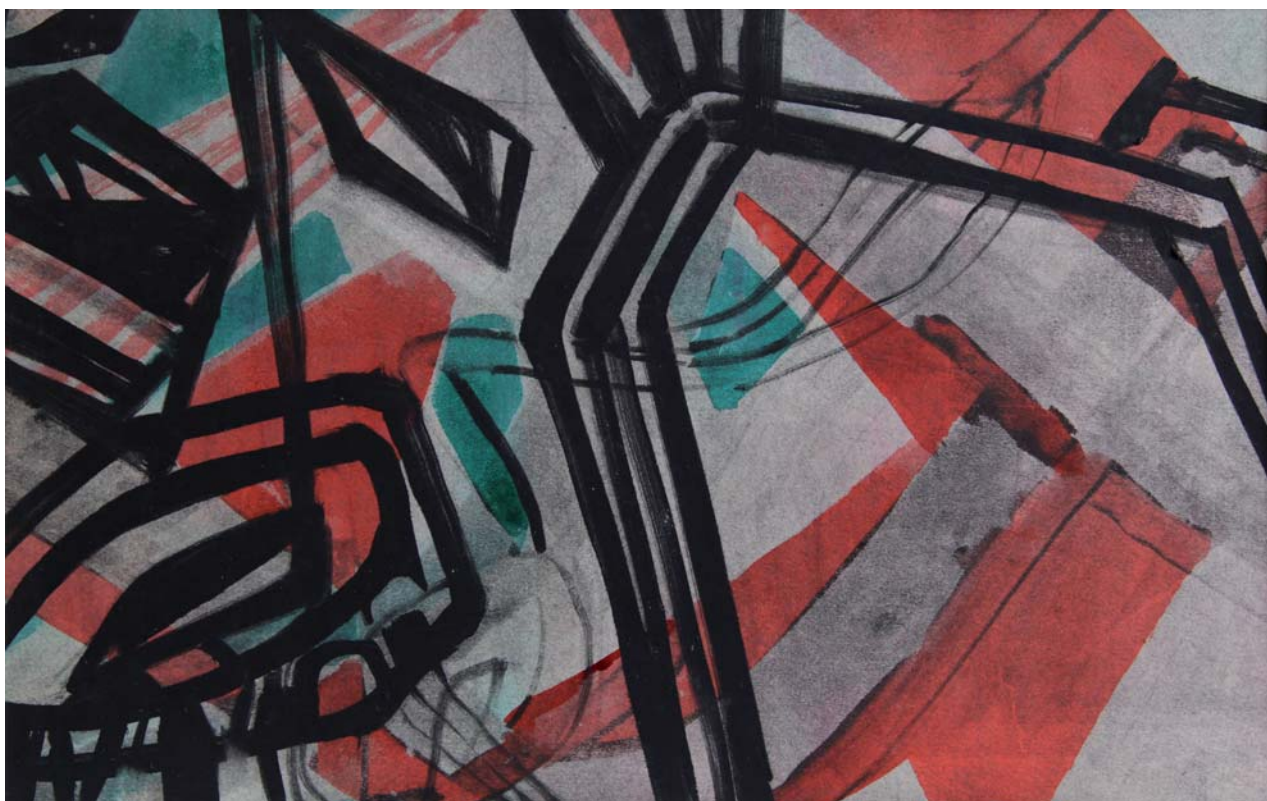
Hl. Sebastian, 32x45 cm



Ölberg, 114x174 cm



Rotwild, 52x73 cm



O. T., 35x50 cm



O. T., 32x49 cm



O. T., 32x49 cm

stehen in einem Gegensatz zu den fast zittrig wankenden Gewächsen.

Im Gegensatz dazu werden Tiere, Rehe und Rehbock in einer Idylle des Waldes eingefangen (1981). Bäume und Äste sind nur schematisch in Grau im blauen Umfeld angedeutet, die Konturen der Tierkörper abstrahiert, in Rosa dringt ein Lichtkeil mitten in diese Idylle ein. Und Pflanzen und Tiere werden in dem „Stillleben mit Vogel“ (1983) eins (siehe Titelbild). In floraler Dekorativität der in verschiedenen Farbtönen modellierten Pflanzen und Blüten weilt ein Vogel mit geschlossenen Augen, als wenn er der ruhende Pol dieser seiner Welt wäre.

Dazwischen entstehen aber immer wieder Werke, die in ihrer abstrakten Sicht großzügig komponiert sind, voller Gestik und farbstarker Konturierung. Meist sind es Empfindungen nach Pflanzenarrangements, es könnten aber auch gegenstandslose Konglomerate von gestischen Notizen sein.

Ein Zitat am Schluss

Harold Reitterer versteht sich immer als beobachtender Künstler, er bleibt seinen Intentionen treu, sucht wenig Experimente, vertraut seiner intensiv geschulten Meisterschaft im Handwerklichen. Zwar geht er auf die

Wünsche der Auftraggeber ein, inszeniert aber seine eigene Vorstellung von Figuration und Raum, lebt seine Naturliebe aus und zaubert damit eine idyllische kleine Welt des Erlebbaren. Es gibt keine gesellschaftskritischen Motive, er lebt unmittelbar erfahrene Naturerlebnisse in

seinen Werkschöpfungen aus. In dem Sinne wirkt sein Zitat: *Ich mache, was die Zeit braucht, nicht was sie verlangt* wie ein Resümee seines künstlerischen Lebens.

* Zitate von Harold Reitterer sind kursiv gesetzt.



Selbstportrait mit Rabe, 42x31 cm

Biografie			
		1938	Lehrtätigkeit an der Bundesrealschule Wien V
1902	am 13. Februar als Sohn des bekannten Anglisten Hofrat Dr. Theodor Reitterer in Wien geboren	1939	seit November Mitglied der Gesellschaft bildender Künstler Wien, Künstlerhaus
1920	Matura, erste abstrakte Versuche	1940	Titel „Studienrat“
1921-1925	Akademie der bildenden Künste in Wien bei den Professoren Hans Tichy (drei Jahre Allgemeine Malschule) und Karl Sterrer (ein Jahr). In diesen Jahren arbeitet er bei Franz Wiegele in Nötsch und findet die Begegnung mit Robin C. Andersen. Neben der Meisterschule besucht er die Abendkurse für Metalltreibtechnik in Kupfer und Messing bei Prof. Oskar Thiede.	1942	Preis für „Das schöne Wiener Frauenbild“
1922	Malschulpreis „Naturkopf“	1943	als Dolmetscher für Englisch in der Wehrmacht; Wehrmachtsdienst als Kraftfahrer. Entlassung nach acht Monaten aufgrund körperlicher Beschwerden, anschließend vierwöchiger Lazarettaufenthalt; Mitglied der Genossenschaft des Künstlerhauses Wien; in der Ausstellungskommission tätig
1925	Lehrbefähigungsprüfung für Freihandzeichnungen an Mittelschulen, nach einem Probejahr Lehrtätigkeit als Hilfslehrer an verschiedenen Mittelschulen in Wien	1945	Mitglied des Ersten Kammerausschusses vom 10. Mai 1945 (Beirat der Gruppe Maler) der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs; erste Beschäftigung mit der Wandgestaltung (Sgraffito)
1925-1929	Akademie der bildenden Künste in Wien, Spezialschule für Malerei bei Professor Rudolf Bacher, mit Abschluss als akademischer Maler	1946	zusammen mit Robin C. Andersen Gestaltung von Gobelins für das British Council in London (Motive aus der englischen Geschichte); Mitglied der Ausstellungskommission zur Schau im Volkstheater Wien
1930	Lehrtätigkeit an der Bundesrealschule Wien IV	1947	in Wien als Zeichenprofessor (L 1) tätig
1934	Förderungspreis der Akademie	1950	Übersiedlung nach Tirol und freischaffender Künstler; gründliche Auseinandersetzung mit der Geometrie und Abstraktion
1935/36	Bildnismalerei in Eaton, Windsor, Ascot, vor allem für den englischen Hochadel, beeindruckt von den englischen Aquarell- und Porträtmalern	1951	bis zu seinem Tod 1987 in Maurach am Achensee lebend
		1952	Versetzung in den zeitlichen Ruhestand aufgrund gesundheitlicher Probleme
		1954	Versetzung in den dauernden Ruhestand; Teilnahme am 3. Österreichischen Graphikwettbewerb Innsbruck; Verleihung des „Goldenen Lorbeer“ der Gesellschaft bildender Künstler Österreich, Künstlerhaus
		1966	Mitglied der Tiroler Künstlerschaft Innsbruck
		1983	Silbernes Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich
		1987	am 23. Oktober verstorben und am Friedhof in Eben am Achensee bestattet



Harold Reitterer in seinem Haus in Maurach am Achensee am 8. Juni 1985



Wien-Simmering, 18 Meter hohes Mosaik

Studienreisen

Skandinavien (Landschaften), England (Porträts), Frankreich, Deutschland, Tschechien, Italien, Spanien, Schweden, Schweiz, USA

Werke sind u. a. in folgenden Sammlungen verwahrt:

Innsbruck: Land Tirol, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
 London, British Council (Gobelin angekauft)
 Maurach am Achensee, Gemeinde
 St. Pölten: Niederösterreichisches Landesmuseum
 Waidhofen an der Ybbs, Stadtgemeinde
 Wien: Albertina, Gemeinde Wien, Wiener Städtische Versicherung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Technische Universität Wien

Einzelausstellungen

1946 Wien, Volkstheater, Foyer
 1971 Innsbruck, Tiroler Kunstpavillon

1977 Innsbruck, Tiroler Kunstpavillon
 (zum 75. Geburtstag)
 Innsbruck, Turmbund-Galerie
 1981 Innsbruck, Turmbund – Literaturzentrum, Galerie Fieberbrunn, Kleine Postgalerie
 1984 Telfs, Raiffeisengalerie
 (Versteigerung für die Lebenshilfe Tirol)
 1986 Maurach am Achensee, Gemeindezentrum
 1988 Innsbruck, Tiroler Kunstpavillon
 1994 Reith im Alpbachtal, Galerie Schmidt
 1997 Innsbruck, Galerie Augustin
 2010 Schwaz, Rabalderhaus

Ausstellungsbeteiligungen

ab 1930 Wien, Künstlerhaus, Secession,
 Galerie Würthle, Neue Galerie, Albertina
 1936 London
 1937 Paris
 1940 Berlin, Düsseldorf und Prag
 1941 Madrid
 1942 Wien, Künstlerhaus
 1947 Wien, Künstlerhaus
 1954 Wien, Künstlerhaus, Herbstausstellung
 1955 Genua
 1957 Stockholm
 1959 Venedig (Künstlerhaus di Vienna)
 1960 Wien, Künstlerhaus; Paris
 1961 New York
 1971 Innsbruck
 1972 Wien, Künstlerhaus (Rudolf H. Eisenmenger,
 Franz Giessel, Harold Reitterer)
 1975 Innsbruck, Kongresshaus

Die Angaben zur Biografie und zu den Ausstellungen beruhen auf Angaben von Harold Reitterer und Recherchen von Barbara Pflanzner.

Öffentliche Aufträge für Wandgestaltungen

Die Orte nennt Harold Reitterer in einem Verzeichnis vom 28. März 1986.
 Der derzeitige Stand wurde im Mai 2010 erhoben.

Bezirk Schwaz

Achenkirch, Zollamt Achenwald, Innenraum-Süd: Musizierender Bub und Gämsen; Innenraum-Nord: Schifahrer und Fasnachter, Fresko, 1961, bez. li. u.: HR (ligiert) 61 (im unteren Teil zerstört)

Aschau im Zillertal, Volksschule: Kinder, 1960, Fresko, bez. re. u.: HR (ligiert) 60; linke Seite von oben nach unten: Hahn, Mädchen, Biene, Fische und Schnecke, rechts von oben nach unten: Eule, Bub, Schaf, Frosch (als Hinweis auf Aschau!)

Achenkirch, Kapelle Hinterriß: Pieta

Fügen, Gemeindeamt (ehem. Postamt): nicht erhalten (Ausführung von E. Stockhammer 1964)

Hippach-Schwendberg, Volksschule: Schutzmantelmadonna mit Kindern, 1958, Sgraffito, bez. re. u.: HR (ligiert); Mutter führt ihren Sohn mit Schulranzen zur Schutzmantelmadonna, rechts unten Hahn

Jenbach, Postamt, Eingangsbereich: Landschaft, Posthorn, Rehe und Vögel, Fresko, 1967, bez. li. u.: R 67

Jenbach, Wohnhaus, Auckenthaler Straße 7: Familie, Sgraffito, bez. li. u.: Reitterer

Maurach am Achensee, Volksschule, Südfassade: Blumen mit Biene und Hahn, Fresko

Maurach am Achensee, Kindergarten, Nordfassade: Märchenszenen mit Katzen am Baum, 1967, Fresko

Maurach am Achensee, Marienkirche: Innenausstattung, 1983, Fresken, bez. re. u.: HR (ligiert) 83; Altarwand: Immaculata, links Symbole der Weltreligionen (Christentum, Buddhismus, Hinduismus, Judentum, neue religiöse Gruppen, chinesische Religion, Naturreligionen, Islam; rechts Hl. Geist über dem himmlischen Jerusalem (Gotteshaussymbole), Eucharistie und Drache als Symbol des Bösen; rechte Wand: die Marienverehrer Maximilian Kolbe (Porträt von Harold Reitterer), Hildegard von Bingen (Porträt der Bildhauerin A. Edbauer), Ludwig von Montfort (Porträt von Pfarrer Thomas Schipflinger, Erbauer der Kirche); Emporenbrüstung: Kirchen der sieben großen Marienwallfahrtsorte (von links nach rechts): Kolomenskoje, Rom, Tschenstochau, Mariazell, Lourdes, Altötting, Fatima.

Maurach am Achensee, Gemeindeamt, Ostfassade: Bauer und hl. Notburga mit Sichel, Tiroler Adler, bez. li. u.: Reitterer; Südfassade: hl. Florian, Fresko, 1968, bez. Mi. u.: HR (ligiert) 68

Maurach am Achensee, Raiffeisenbank, Südfassade: Ähren, Raiffeisensymbol, Biene mit Waben und Bienenkorb, Fresko

Pertisau am Achensee, Volksschule: nicht erhalten

Pertisau am Achensee, Hotel Rieser, Hallenbad: nicht erhalten

Pertisau am Achensee, Hotel Bergland, 1974: nicht erhalten

Pertisau am Achensee, Haus Seeberg, Mutter mit Kindern, Sonne, Vögel, Fische, 1974, Fresko, bez. li. u.: HR (ligiert) 74

Pill, ehem. Gemeindeamt: nicht erhalten

Pillberg, Volksschule: Sämann und Schnitter, Lehrer mit Kindern, Sgraffito, bez. Mi. u.: H. Reitterer

Schwaz, Bezirkskrankenhaus, Tagraum: nicht erhalten

Schwaz, ehem. Liftcafé bei der Kellerjochbahn: nicht erhalten

Strass im Zillertal, Sennerei-Käserei Rotholz: hl. Theodul: nicht erhalten

Stumm, Volksschule: nicht erhalten

Tux-Lanersbach, Gemeindesaal: Trachtenpaar, Sgraffito, bez. li. u.: HR (ligiert); Frau in Tracht mit Masken auf der linken Wand, Mann in Tracht auf der rechten Wand seitlich der Bühne

Uderns, Volksschule: nicht erhalten

Bezirk Innsbruck

Innsbruck, Berufsschule Hötting: nicht erhalten (vermutlich Wettbewerbsbeteiligung)

Innsbruck, Neu-Rum, Wählamt, Posthorn, Sonnenblume, Schneestern und Wählscheibe: nicht erhalten

Bezirk Innsbruck Land

Absam-Eichat, Volksschule, Fassaden- und Innenmalerei: nicht erhalten

Fulpmes, Postamt, Brieftaube, Schmiedeesse, Frau mit Masken, 1981, Fresko, bez. re. u.: HR (ligiert) 81

Kolsass, Postamt: nicht erhalten

Bezirk Kitzbühel

Kitzbühel, Postamt, 1955: nicht erhalten

Kitzbühel, Postgarage: nicht erhalten

Kitzbühel, Kaufmännische Berufsschule, Wagnerstraße 14: Handelsmann mit Lastenträgern, Schiffe und Kräne, Händler; Fresko, 1965, bez. li. u.: HR (ligiert) 65

St. Ulrich am Pillersee, Gemeinde- und Postamt: nicht erhalten

Bezirk Kufstein

Erl, Volksschule: nicht erhalten

Kirchbichl, Hauptschule, Ulricusstraße 20, Westfassade: Klarinettenspieler, Mutter mit Kindern, lesende Kinder, Arbeiter, Eule als Symbol der Wissenschaft, Sgraffito, 1971, bez. li. u.: Reitterer 71

Kufstein, Volksschule Sparchen, Sterzinger Straße, Stiegenhaus: Waldidylle mit Fuchs, Hasen, Reh und Hirsch, Kolkragen und Eule mit Buch, Sgraffito, 1954

Kufstein, Volksschule und Kindergarten Zell, Langkampfner Straße, Westfassade: Sonne, Mond, Sonnen- und Sanduhr, Sternzeichen des Bären und der Waage, Wandmalerei, 1954, bez. li. u.: HR (ligiert) 54 (im Eingangsbereich Sgraffito von Helmut Rehm)

Kundl, Volks- und Hauptschule: nicht erhalten

Mariastein, Gemeindehaus: nicht erhalten

Scheffau am Wilden Kaiser, Volksschule, Dorf 41 (nach Brand nicht erhalten) (Innen Wandmalerei von Inge Höck, nach Brand 1994 von Hans Prinz nachgemalt; Fasadenmotiv von E. Stockhammer)

Söll, Kindergarten, Dorf 32, Südfassade: Bär, Katze mit Hexe, Frosch mit Kasperl, Lokomotive, drei Fische; Sgraffito, bez. li. u.: HR (ligiert) 71

Bezirk Lienz

Lienz, Tiroler Gebietskrankenkasse, Theodor Billroth Straße 3, Familie mit spielenden Kindern, 1955, Sgraffito, bez. Mi. u.: Reitterer 55

In anderen Bundesländern

(bis Redaktionsschluss konnten nicht alle Standorte überprüft werden)

Bludenz, Post-Wählamt

Gröbming-Radstadt, Postamt (Schmiedeeisenarbeit)

Lend, Postamt, Posthorn, 1963

Neunkirchen am Großvenediger, Postamt

Saalbach-Hinterglemm, Postamt, Schifahrer, Sonne und Posthorn, Fresko, 1957: nicht erhalten (Bau 1984 umgestaltet; dankbarer Hinweis von Frau Amtsleiterin Berta Wallner)

Wien-Penzing, Kindergarten Schweizerspende

Wien-Simmering, Hochhaus Geiselbergstraße, Mosaik, 1956

Bibliografie

Gottfried Hohenauer, Kunstaufträge bei öffentlichen Bauten in Tirol 1950 bis 1952, in: Tiroler Heimatblätter 28, Innsbruck 1953, S. 101

Magdalena Hörmann, Ausstellung Harold Reitterer im Tiroler Kunstpavillon, in: Kulturberichte aus Tirol 209/210, Innsbruck 1971, S. 2

Erich Egg, Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck-Wien-München 1972, S. 282

s. r., Harold Reitterer zum Gedenken, in: Die Presse vom 8. Jänner 1988, S. 5

Magdalena Hörmann, Harold Reitterer (Ausstellung Tiroler Kunstpavillon 1988), in: Kulturberichte aus Tirol 335/336, Innsbruck 1988, S. 21

Sieglinde Hirn, Preetexte 1985-1990. Ausstellungen der Tiroler Künstlerschaft, Innsbruck 1990, S. 50

Eleonore Gürtler, Harold Reitterer (1902-1987), Ausstellungskatalog Galerie Augustin, Innsbruck 1997



Überleben, 45x31 cm

HR 70



Balance, 86x66 cm



Sommernacht, 65x45 cm



Krankenhaus Schwaz, Entwurf für Aufenthaltsraum, 29x53 cm